


Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 13. St. Louis, Mo., August 1914. Nummer 8

# Das deutsche Lied.

**Von Leo Leipziger.**

Deutsche Sänger! Laßt euch bringen
Frohen Gruß vom Vaterland,
Traute Heimatstöne klingen
Ueber's Meer zum fernen Strand!
Wenn des Heimwehs Zähren fließen,
Sehnsucht durch die Herzen zieht,
Mag den Wunderkelch erschließen
Tröstend unser deutsches Lied!

Deutsche Sänger! Euer Walten
Ist kein trügerischer Wahn,
Für das Deutschtum sollt ihr halten
Treue Wacht am Ozean!
Jubelnd mögt ihr singen, sagen,
Was in deutschen Herzen glüht,
Und als Fahne sollt ihr tragen
Stolz voran das deutsche Lied!

Deutsche Sänger! Laßt die Stimme
Warnend tönen, dichtgeschart,
Daß kein Feind den Wall erklimme
Deutschen Wesens, deutscher Art!
Laßt es nie an Tatkraft fehlen,
Kampfbereit in Reih' und Glied,
Und dann singt aus vollen Kehlen
Siegesfroh ein deutsches Lied!

Deutsche Sänger! Uns're Wege
Trennen Raum und Zeiten nie,
Wenn das gleiche Ziel: Die Pflege
Echter deutscher Poesie!
Denn uns wird, wenn zum Vollbringen
Jeder strebend sich bemüht,
Wie ein Liebesband umschlingen
Ewig unser deutsches Lied!



# Die musikalische Bildung eines Kindes vom fünften Lebensjahre an.

M. Paul Ziegler, Pittsburg.

Dass die Anlagen zur Musik bei dem einen Kinde mehr, bei dem anderen weniger vorhanden sind; dass sich dieselben bei dem einen früher, bei dem anderen später äussern und entwickeln, ist allgemein bekannt. Gewöhnlich zeigen sich Aeusserungen bei Kindern vom fünften Lebensjahre an und neigt sich alsdann das Talent bei dem einen Kinde nach dem vokalen, bei dem anderen nach dem instrumentalen Gebiete der Tonkunst hin.

Die Kunstlehre stellt den Gesang voran und obenan. ,,Gesang ist die eigenst-menschliche Musik. In ihm sind Empfindung und Aeusserung, Gedanke und Ausdruck ohne weitere Vermittelung von aussen eins in der Persönlichkeit des Singenden; was seine Seele bewegt zum Lautwerden, wird durch seine eigenen dafür eigenst bestimmten Organe laut; was durch ihn laut wird, kehrt als Ausdruck seines Seins in die Seele zurück. Daher giebt es keinen Klang, keine Stimme, die dem Menschen sympathischer wäre, ihn tiefer bewegte, als Menschengesang." Daher scheint Gesang dem Menschen angeboren; der Säugling singt und liebt Gesang, eh' er spricht und Sprache versteht. Daher wird Gesang geliebt und geübt, wo vielseitigere, reichere Musikentwickelung noch nicht Wurzel gefunden. Gesang endlich fordert für seine Ausführung zunächst nichts als den Singenden selber. Er muss um seiner selbst willen gepflegt werden. Wer irgend kann und irgend Neigung hat zur Musik, muss singen. Wo Musikbildung erworben, wo dem Menschenverein, dem Volksgemüth, der Andacht des Volkes Stimme verliehen werden soll: da ist Gesang das erste und unentbehrlichste Mittel.

Allein nicht bloss um der Bedeutung des ,,Selbstsingens" willen soll der Gesang gründlich gepflegt werden, sondern weil er auch in der Vokal-Komposition, sowie auch dem Dirigenten beim Einstudieren und Leiten von Aufführungen unbedingt nothwendig ist — wenn nämlich das Musikalisch-Schöne erzielt werden soll. Es kann daher kein Zweifel sein, dass mit dem Unterricht im Gesange möglichst früh begonnen werden müsse. Dies ist auch die Ansicht der meisten gründlichen Gesangmethodiker. Vernehmen wir einige derselben über diesen Punkt.

Nina d'Aubigny von Engelbrunner nimmt das fünfte Jahr als die wahrlich nicht zu früh bestimmte Epoche an in der die Stimme gebildet werden soll. Je früher ein gesundes Kind, ohne etwa durch Zwang dazu genöthigt zu werden, singt, desto leichter dehnt sich seine Brust, deren Theile nur knorpelig und daher einer besonderen Ausdehnung fähig sind, in diesem zarten Alter aus; die Singorgane haben alsdann ihre meiste Geschmeidigkeit und Biegsamkeit. Durch das Einathmen und Aushauchen der Luft werden die inneren Theile gestärkt; denn die Bewegung des inneren Menschen ist mit ihm so heilsam, als die der äusseren Glieder. Sie verhindert jedes Anwachsen der Lungenflügel, die inneren Uebel der Engbrüstigkeit, der Schwäche der Brust, und zerstört im Entstehen die Keime der Auszehrung und zum frühen Tode.

Auch Ferdinand Sieber (Gesanglehrer in Berlin) stimmt mit dieser Ansicht überein: ,,Man lasse immerhin gesunde Kinder schon vom fünften Jahre an ihre kleinen Stimmchen versuchen. Durch frühzeitiges Singen werde jede Engbrüstigkeit und dem Anwachsen der Lungenflügel vorgebeugt und den inneren Theilen durch das Einathmen und Aushauchen der Luft Kraft und Biegsamkeit verliehen. — Es versteht sich von selbst, dass ein eigentlich umfassendes Studium des Gesanges beim Knaben, wie beim Mädchen, im frühen Alter nicht zulässig ist. Vom Aushalten langer Töne, vom Anschwellen und Verhallen des Tones, sowie von grösseren Geläufigkeitsübungen ist vor beendigter Mutation und gleichzeitig vorgeschrittener, allgemeiner Ausbildung des Körpers entschieden abzurathen. Die Hauptsache bleibt, das kindliche Gemüth früh auf das Edle und Herrliche der Kunst hinzulenken und mit zunehmendem Alter, bei Knaben, wie bei Mädchen, durch Erlernung kleiner, dem Alter angemessener, Lieder diejenigen Eigenschaften spielend anzubahnen, die ihnen auch später von grösstem Nutzen, ja unentbehrlich sein werden, ich meine: eine gute Haltung des Körpers und Oeffnung des Mundes, eine natürliche und deutliche Aussprache, reine Intonation, gute Tonbildung und ein ruhiges, sinngemässes Athemholen."

Graben-Hoffmann gibt auf die Frage: ,,Wann muss man, um eine Stimme gut zu bilden, anfangen, sie zu kultiviren", die ganz entschiedene Antwort: ,,Nicht bloss technische, sondern auch medizinische Gründe rathen, damit in Zeiten zu beginnen. Bei einem ganz gesunden Kinde muss schon im fünften, bei einem schwächlichen im sechsten Jahre der Anfang gemacht werden. Die Singorgane haben in diesen Jahren noch ihre meiste Biegsamkeit und Geschmeidigkeit, das Ohr ist noch meistens unverdorben; die jugendliche, dem Unterrichte sich so gerne widersetzende Flüchtigkeit ist noch leichter zu mässigen und zu verbesssern; sie erlernen alles ungleich leichter und schneller, als in späteren Jahren. Auch werden sie durch frühzeitiges richtiges Singen vor vielen schlechten Angewöhnungen bewahrt, gegen welche jeder Lehrer beim Unterrichte Erwachsener zu kämpfen hat."

Die Gründe der erwähnten Autoren, welche für eine frühzeitige Ausbildung der Stimme sprechen, sind demnach in Kürze ausgedrückt folgende: In der Jugend sind

1) Alle Theile des Stimmorgans noch biegsam und weich;
2) Alle Thätigkeit der Muskeln und Nerven sind energischer;
3) Hat die Jugend noch keine üblen Gewohnheiten angenommen;
4) Das Nachahmungsvermögen ist eben deshalb und auch wegen Mangel an eigenen Ideen viel grösser;
5) Endlich werden durch eine vernünftige Stimmbildung in der Jugend sämmtliche dabei in Thätigkeit gesetzten Organe gestärkt.

Ist mit dem Vorstehenden die Zweckmässigkeit des frühzeitigen Unterrichts im Singen nachgewiesen, so liegt nun die weitere Frage vor: Wer soll diesen ersten rationellen systematischen Gesangunterricht ertheilen? Die richtige Tonbildung beruht auf guter Gehörbildung. Und dieser Grundsatz führt uns zur richtigen Beantwortung dieser wichtigen Frage. ,,Im Ohr des Sängers prägt sich der Ton ein, das Gefühl nimmt ihn auf, und das Gedächtniss behält den Charakter dieses gehörten Tones, um ihn, durch das Ohr kontrollirt, wiederzugeben, zu wiederholen und zu vergleichen. Das häufige richtige Hören richtig sitzender Töne bildet Gehör und Gefühl zur Willenskraft aus, diesen richtig sitzenden Ton wiederzugeben".

Friedrich Wieck verlangt im 9. Kapitel seines ,,Buches über Gesang und Klavier" von einem Gesanglehrer ,,drei Kleinigkeiten", den feinsten Geschmack, das tiefste Gefühl und das zarteste Gehör auf der Grundlage einer gediegenen wissenschaftlichen Bildung.

Was den Gesangstoff über diese Stufe des Gesangsunterrichts anbelangt, so versteht es sich von selbst, dass derselbe dem Kindesalter angemessen sein muss. Die Gesangübungen werden sich nur im Umfange einer Quinte bewegen dürfen.

,,Wie lange darf, bei Kindern zumal, eine tägliche Singübung dauern?" Diese Frage ist in Hinsicht auf Kultur der Singstimme nicht gleichgültig. Die Antwort darf nicht unbedingt aus der Singlust hergeleitet werden; denn diese ist meistens grösser, als die Fähigkeit zum Fortsingen. Gesanglehrer fahren am besten, wenn sie eine Singübung nicht über eine Viertelstunde dauern lassen, und sie durch eine Pause von 5 oder 10 Minuten unterbrechen.

Soviel über den Gesangunterricht. Kinder, welche nach der instrumentalen Seite hin ihr Talent offenbaren, sind auf das Klavier angewiesen. Wenn der Gesang die subjektive Bildung von innen heraus, fördert das Klavier die objektive. Es steht an Geschick für vollständige Darstellung des musikalischen Inhalts über allen Instrumenten, da es für sich allein durch das Vermögen eines einzigen Spielers Melodie, Harmonie und Polyphonie zu fassen vermag. In dieser Hinsicht ist es das universale Instrument. Daher ist für kein Instrument so reiche und besonders so gehaltreiche Literatur vorhanden wie für das Klavier; von Bach bis Beethoven, und weiter bei Chopin, Mendelssohn, Liszt (und wer noch zu nennen wäre) sind dem Klavier die bedeutendsten Gaben zugefallen; was für Orchester oder Quartett geschrieben, ist dem Klavier in zahllosen Bearbeitungen angeeignet worden, der zahlreichen Werke nicht zu erwähnen, wo es einem oder wenigen anderen Instrumenten oder dem Gesang als Theilnehmer und Gehilfe beigesellt ist. Auf der anderen Seite steht ihm bekanntlich jene Fülle des einzelnen Klanges, die Fähigkeit, seine Töne gleichmässig fortschallen oder selbst anschwellen zu lassen, in einander überzuziehen, kurz das vollgenügende Vermögen für Melodie nicht zu Gebote, das Gesang und die meisten anderen Instrumente bieten. Es gibt weniger, es deutet vielmehr an, es sättigt weniger das Gefühl, regt mehr die geistige Vorstellung an und weckt jene dichterische, geistig gestaltete Thätigkeit, die wir Phantasie nennen.

Hiermit ist die Bedeutung des Instruments an sich, zugleich seine Wichtigkeit für allgemeine Musikbildung bezeichnet. Höhere und umfassendere Bildung für Musik dürfte schwer ohne Geschick für das Klavier zu erreichen sein; dem Sänger, Gesanglehrer, Gesangdirektor ist es kaum entbehrlich.

Richard Wagner (Gesammelte Schriften) spendet diesem Instrumente ein ganz besonderes Lob. ,,Das Klavier hat" — sagt er — ,,für die Entwickelung der modernen, vielstimmigen Musik die grösste Bedeutung, indem es der Selbstständigkeit, der Aneignung des Inhaltes und des Vortrages, fast jeder Art, auch der komplizirtesten Musik, eine ganz unersetzliche, unmittelbar praktische Handhabe gibt."

Das Tonmaterial, über welches der erste Klavierunterricht verfügt, ist durch den Ban der Hand im Verhältniss zum Gesang ein sehr begrenztes, dessen Beschränkung erst allmählich von der Ausbildung der Hand aufgehoben wird. Es handelt sich bei diesem Unterrichte zunächst um die technische Vorbildung. Für die Zeit der ersten Periode des Unterrichts kann von einer strengen technischen Durchbildung aus Mangel physischer und intellektueller Befähigung des Schülers (mit seltenen Ausnahmen) noch nicht die Rede sein. Es handelt sich hier mehr um ein sorgfältiges Anbahnen des technischen Spiels und der benöthigten musikalischen Begriffe. Eine gute Klavierschule, die nach und nach das Lernmaterial zweckmässig und folgenrichtig bringt, ist von grosser Wichtigkeit. Auch das kompositionelle Material darin soll schon auf guten Geschmack hinwirken. Besonders aber ist ein für dieses Studium geeigneter Lehrer von Wichtigkeit, ein Lehrer nämlich, welcher mit Lehrfähigkeit, mit Freundlichkeit und Liebe für das kindliche Alter, eine gründliche Kenntniss der Elementargegenstände, gediegenen Musiksinn und Erfahrung verbindet. Er braucht weder Virtuose noch Komponist zu sein. Nicht die Menge des Wissens ist für den Lehrer dieses Studiums wichtig, sondern dass er Herr des benöthigten Lehrstoffes ist, ihn deutlich und ruhig mittheile. Man treffe eine gute Lehrerwahl unbedingt schon beim ersten Unterricht. Der unfähige Lehrer, freilich oft der billigste, ist in den meisten Fällen die schlechteste Kapitalanlage.

# Gluck, wie er war.

## Nachtrag zum 200. Geburtstage des Komponisten. 2. Juli.

Meister Glucks Andenken wurde in diesen Tagen, da der 200. Geburtstag des berühmten Komponisten in der Kulturwelt gefeiert ward, wieder lebendig. Besonders interressant ist, was französische Musikhistoriker aus diesem Anlasse veröffentlichen:

Als Gluck — wahrscheinlich im November 1773 — nach Paris kam, um auf dem heissen Boden der französischen Hauptstadt den Kampf der deutschen Tonkunst gegen die welsche Musik durchzufechten, da fand er einen Gönner an dem dort weilenden kunstsinnigen Herzog Christian von Pfalz-Zweibrücken, der dem Meister und seiner Familie Wohnung in seinem eigenen Palais einräumte. Dadurch trat Gluck in nahe Beziehung zu dem Maler Mannlich, einem Schützling des Herzogs, der der Zimmernachbar des Meisters wurde und sich bald seine und seiner Familie volle Zuneigung erwarb. Der Freundschaft Mannlichs mit Gluck verdanken wir eine Reihe von werthvollen Erinnerungen an den grossen deutschen Musiker, die seine Persönlichkeit und sein Wesen, wie es war, auf das lebendigste veranschaulichen. Frau Gluck setzte in Mannlich ein solches Vertrauen, dass sie ihn bat, ihren Mann zu den Proben der ,,Iphigenie'' zu begleiten und sich dort seiner anzunehmen. Sie hatte wohl Grund zur Sorge, denn wie der deutsche Meister mit den verwöhnten französischen Sängern und Sängerinnen umsprang, das war ganz unerhört. Jede Probe war ein Kampf. Wenn die von der ganzen Stadt verhätschelten Primadonnen ihren Vortrag beendet hatten und von dem Komponisten ein begeistertes ,,Bravo!'' erwarteten, dann bekamen sie von Gluck die trockenen Worte zu hören: ,,Wir müssen noch mal von vorn beginnen.'' Sie empörten sich. Mlle. Arnould beklagte sich, sie habe als ,,Iphigenie'' nur gesprochene Musik in ihrer Partie, wünsche aber grosse Arien zu singen. Glucks Antwort war: ,,Um grössere Arien zu singen, muss man erst singen können; daher, Mademoiselle, habe ich eine Ihnen und Ihren Kräften entsprechende Musik geschrieben. Versuchen Sie, gut zu sprechen, mehr verlange ich von Ihnen nicht, und denken Sie vor allem daran, dass Schreien nicht Singen heisst.'' Ebenso überrascht wie beleidigt, versetzte die berühmte Darstellerin darauf, sie wolle sich weiter um Glucks Oper nicht mehr kümmern. Ohne zu zögern, versetzte der Meister: ,,Sollten Sie das ernst gemeint haben, Mademoiselle, so wiederholen Sie es, bitte; ich habe bereits einen Ersatz für Sie gefunden.'' Dessen hatte sich die geistreiche Sophie freilich nicht versehen; sie verstummte und beugte sich vor dem germanischen ,,Orpheus.'' Das war zu den Proben zur ,,Iphigenie''. Bei den Proben zum ,,Orpheus'' pfiff Gluck den Sänger Le Gros einmal aufs ärgerlichste an, er schrie immer, wenn er singen sollte, und jetzt, wo es sich ein einziges Mal darum handelte, zu schreien — es galt Orpheus' verzweifelten Aufschrei ,,Eurydike'' — dann bringe er es nicht zustande. Nicht glimpflicher verfuhr Gluck mit dem Orchester. Wenn es nun seinen Ansprüchen nicht genügte, dann klopfte er kurzweg ab, indem er aus voller Kehle schrie: ,,Das ist keinen Teufel wert.'' Ein Mann, der in der Kunst nur die Kunst und kein Ansehen der Person kannte, das war in Paris damals etwas völlig Neues, und selbst der grosse Vestris, der ,,Gott des Tanzes'', musste vor dem Unerbittlichen kapitulieren. Er wollte nämlich durchaus in der aulidischen ,,Iphigenie'' für sich eine Chaconne haben und plagte Gluck mit dieser Bitte so lange, bis er endlich wüthend ausbrach: ,,Eine Chaconne — eine Chaconne? Sind es nicht Griechen, deren Sitten wir zeichnen? Hatten die denn Chaconnes?'' Wenn dann Gluck von 9 Uhr morgens bis mittag in den Proben so um seine Musik mit Orchester, Sängern und Tänzern gekämpft hatte, dann kam er völlig erschöpft und in Schweiss gebadet, nach Hause; er liess sich dann völlig umkleiden, und erst nach längerer Zeit bekam man das erste Wort von ihm zu hören.

Gluck war über mittelgross, gedrungen, stark und sehr muskulös, jedoch nicht beleibt. Sein Kopf war rund, sein Gesicht breit, rosig und pockennarbig. Die Augen waren klein und etwas tiefliegend, aber funkelnd und voll Feuer und Ausdruck. Von offener, lebhafter und leicht erregter Art, vermochte er sich den gesellschaftlichen Konventionen nie zu fügen und sties hundertmal durch seine Wahrhaftigkeit an. Herzog Christian hatte ihn dem König vorgestellt, der ihn durch seine Ansprache besonders auszeichnete. Aber vergebens erwartete der Herzog hiefür ein Wort des Dankes, und als er ihn schliesslich auf die ihm widerfahrene Ehre ansprach, da erwiderte der Meister zu seinem Erstaunen, er habe wohl verstanden, dass er ausgezeichnet worden sei, allein, wenn er wieder eine Oper in Paris schreibe, würde es sie lieber einem Generalpächter widmen, weil er ihm Dukaten statt Komplimente geben würde. Meister Gluck legte nämlich auf das Geld recht viel Werth, und jedenfalls mehr, als auf die Komplimente. Ein einziges Mal hat ihn Mannlich über eine ihm gewidmete Huldigung wirklich erfreut gesehen, und das war, als ihm Rousseau sein Entzücken über die ,,Iphigenie'' in einem Briefe aussprach. Neben dem Gelde war es ein guter Bissen und ein guter Trunk, wovon er als wackerer Deutscher viel hielt. Und er konnte in diesem Punkte etwas vertragen! Er konnte die schwersten Dinge in den grössten Massen vertilgen, ohne dass er hiervon irgendwelchen Schaden hatte oder etwa unruhig schlief. Mit Behagen erzählte er, dass die Italiener, wenn sie ihn so ungestraft essen sahen, ganz neidisch geworden wären und ihn ,,il beato porco'' — das glücklichste Schwein — genannt hätten. Aus dem Zwange des gesellschaftlichen Lebens zu entrinnen, das war sein Ideal und in vollem Ernste erwog er einmal den Plan, mit seiner Familie und ein paar Freunden als fahrende Sänger in Frankreich herumzuziehen. Mit echter Rührung erzählte er von der Zeit seiner Jugend, wo er, wie er sagte, das einzige Mal in seinem Leben Freiheit genossen habe. Es waren nur vierzehn Tage .... Er, der junge Christoph, verlangte damals schon mit aller Macht seines Herzens zur Musik, aber sein Vater, der Forstmeister in einem böhmischen Orte war, wollte auch aus ihm einen Forstmann machen, und da er gegen das Verlangen sich unbeugsam erwies, so brannte er durch. ,,Eines schönen Tages'', so erzählte Gluck, ,,verliess ich heimlich mit wenigen Groschen in der Tasche das elterliche Haus und wanderte, um nicht eingeholt zu werden, auf Umwegen in der Richtung nach Wien. Unterwegs verschafften mir die Lieder auf meiner Maultrommel bei Bauersleuten Nahrung und Nachtherberge. Anderen Tages setzte ich wohlgemuth meine Wanderung fort und marschirte, überall freundlich aufgenommen, wo ich sang und musizirte, der Hauptstadt zu. An den Sonn- und Festtagen spielte ich in den Dorfkirchen bald dieses, bald jenes Instrument, galt für einen Virtuosen, und gewöhnlich beherbergten mich die Pfarrherren, bei denen ich mich, zuweilen tagelang ihr gern gesehener Gast, frei und unabhängig als den glücklichsten Burschen der Welt fühlte.'' Einem dieser gastfreundlichen Pfarrherren gelang es dann, den Vater Gluck zu überreden, dass er sich der Neigung seines Christoph nicht mehr widersetzte, und so begann er seine musikalischen Studien; aber, so bekannte der Meister auf der Höhe seines Lebens und seines Ruhmes voller Wehmuth, ,,noch immer schaue ich sehnsüchtig zurück auf die beiden Wochen, wo ich mittels meiner Maultrommel ein unabhängiges Leben führte''.

(Von Wm. Arens eingesandt.)

# Textanfänge deutscher Lieder.

Zusammengestellt nach der Melodie:

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es könnt' geladen sein.

Was kommt dort von der Höh'? —
Prinz Eugen, der edle Ritter,
Preisend mit viel schönen Reden,
Schleswig Holstein, meerumschlungen.

Wenn's Mailüfterl weht,
Zieht im Herbst die Lerche fort,
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
Kommt a Vogerl geflogen.

Ich bin ein Preusse,
Gott erhalte Franz den Kaiser;
Was ist des Deutschen Vaterland?
Fern im Süd das schöne Spanien.

Im alten Fass zu Heidelberg,
Steh ich in finst'rer Mitternacht,
Es sinkt die Nacht hernieder;
Morgenroth.

Stumm schläft der Sänger,
Woher nur das leise Säuseln?
Was blasen die Trompeten?
„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein!"

Es steht ein Wirthshaus an der Lahn,
Grad aus dem Wirthshaus komm ich heraus,
Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n;
Nur, immer langsam voran.

Ein deutscher Mann sprach:
Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net,
Ich weiss mir etwas Liebes,
Crambambuli, das ist der Titel.

Ich kenn' ein hellen Edelstein,
Mit Liederklang in weihevollen Stunden;
(O Herr des Himmels, steh' mir bei!)
Das ist der Tag des Herrn! — —

Aennchen von Tharau!
Denke Dir, mein Liebchen,
Schier dreissig Jahre bist Du alt!
So leb' denn wohl, Du stilles Haus.

## Zur Beachtung für Gesangslehrer, die Kindern Gesangsunterricht ertheilen.

Nicht genug kann darauf geachtet werden, dass die Kinder im Chore leise singen, um so mehr, da viele Elementarlehrer, von einem Extrem in das andere fallend, beim Lesen, Antworten und Singen die Schüler zum unnatürlichen Schreien geflissentlich anhalten. Das Piano-Singen schont und veredelt die Stimme und ist das beste Tonbildungsmittel; es fördert die Reinheit des Gesanges, unterdrückt im Chore das Hervortreten Einzelner, übt also in der Selbstbeherrschung und Unterordnung, hebt die Schuldisziplin und das Schönheitsgefühl und weckt den Sinn für die Nüancirung des Gesanges. In gesundheitlicher Hinsicht ist es für die zarte Jugend doppelt zu empfehlen. Wie manche gute Stimme und blühende Jugendkraft mag schon durch das leidige Schreien und die Ueberanstrengung der zarten Stimm- und Athmungs-Organe zu Grunde gerichtet worden sein!

**Das Deutsche Lied,**
herausgegeben monatlich von der
**German Musical and Literary Publishing Company.**

Offizielles Organ des
**Nordamerikanischen Sängerbundes.**

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident. JACOB BOEHM, Vice-Praesident.
HANS HACKEL, Schriftleiter, No. 1718 Preston Place, ST. LOUIS, MO.
GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter, No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.
ALLIED PRINTING TRADES UNION COUNCIL ST. LOUIS MO. 27

**Max von Hertzberg, Vertreter für Chicago.**
**Ed. H. Meyer, 721 Coxton Bldg., Vertreter für Cleveland.**

## Wahrhaftigkeit und Freiheit als Grundpfeiler deutschen Lebens.

Am deutschen Wesen lassen sich vornehmlich zwei Züge ersehen: ein Streben nach Wahrhaftigkeit und ein anderes nach Freiheit.

Das Verlangen nach einem wahrhaftigen Leben, einem Leben, das auf sich selber steht, sich selbst einen Inhalt gibt, in sich selbst seine Befriedigung findet, war der Hauptantrieb zum Streben einer schöpferischen Innerlichkeit. So muß das Streben nach Wahrheit den Deutschen in all sein Schaffen begleiten. Es verlangt dabei eine volle Treue gegen sich selbst als die wichtigste aller Pflichten, es verlangt ein Schaffen aus innerer Nothwendigkeit heraus und nur in Hinblick auf die Sache, nicht in Umwerbung anderer und nicht wegen der Wirkung bei ihnen; ein Bedachtsein auf die Wirkung draußen und ein Sichleitenlassen dadurch erscheint als eine Verfälschung echten Strebens; so entsprach es dem Geiste des deutschen Volkes, wenn Schopenhauer nur den für einen echten Denker erklärte, der nicht für andere, sondern für sich selber denkt. Nicht minder wird gefordert, daß das ganze Wesen in das Werk hineingelegt werde und darin voll zum Ausdruck gelange; dies aber gestaltet sich besonders dadurch schwer und wichtig, daß unser eigenes Wesen uns nicht fertig zufällt, sondern durch Zweifel und Arbeit hindurch erst zu erringen ist, und daß das Werk selbst diese Bewegung zu fördern hat.

Mit dem Verlangen nach Wahrhaftigkeit hängt beim Deutschen aufs engste zusammen das nach Freiheit. Denn vollauf unser eigenes Leben und Wesen werden kann nur, was wir frei und selbständig ergreifen, was aus unserer eigenen Bewegung und Entscheidung hervorgeht.

Auch hier spricht sich die Eigenthümlichkeit des Deutschen gegenüber der anderer Völker deutlich aus. Durch die ganze Neuzeit geht ein Kampf um Freiheit gegenüber dem Ordnungssystem des Mittelalters mit seinen Abstufungen und Abhängigkeitsverhältnissen, aber es hat ihn jedes der großen Kulturvölker in eigenthümlicher Weise geführt. Dachten die anderen dabei vorwiegend an eine Unabhängigkeit des Individuums im Verhältniß zu Staat und Gesellschaft, so denkt der Deutsche vielmehr an seine Stellung im Ganzen der Wirklichkeit, und es bedeutet volle Freiheit ihm dabei ein Wirken rein von innen heraus, eine Erhebung seines Lebens und Schaffens zu voller Selbständigkeit und Ursprünglichkeit.

So sind unsere leitenden Denker darin einig, an die Freiheit vornehmlich die Größe und Würde des Menschen zu knüpfen.

So that es Leibniz, wenn er in dem Menschen nicht ein bloßes Stück des Alls, sondern einen freien Bürger des Gottesstaates sah, so war es für Kant die Freiheit, welche den Menschen adelt und weit über alle Natur erhebt, so setzte Hegel den Endzweck der Welt in das Bewußtsein des Geistes von seiner Freiheit. Auch Goethe sah den Kern seines Wirkens darin, daß es dem Menschen zu mehr innerer Freiheit verhelfe. Wie sich das zur psychologischen Frage der Willenskraft verhält, das ist ein Problem für sich, das die verschiedenen Denker verschieden beantwortet haben, aber einig sind sie alle in der Forderung einer Freihei für das ganze Leben und Wesen. — Diese deutsche Forderung der Freiheit bedarf einer vollen Anerkennung ihrer Eigenthümlichkeit, um gegen Mißdeutung geschützt zu sein.

So verstanden ist die Freiheit kein fertiger Besitz, sondern ein hohes Ziel, das sich nur allmählich erreichen läßt. Denn um jene Ursprünglichkeit des Lebens zu gewinnen, gilt es alles auszutreiben, was an Fremdes bindet und von ihm abhängig macht, gilt es möglichst seinen ganzen Gehalt aus seiner eigenen Bewegung hervorzubringen. Das ruft Bewegungen über Bewegungen hervor, indem der Verlauf der Arbeit uns immer wieder erkennen läßt, daß etwas, was ursprünglich schien, Voraussetzungen in sich trägt und damit abhängig wird; so gilt es immer weiter zu streben und den scheinbar sicheren Besitz immer wieder in ein Problem zu verwandeln.

---

**Die auswärtigen Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht,** daß alle Gelder direkt an „Das Deutsche Lied", 901 Nord 4. Straße, St. Louis, Mo., zu senden sind. Zum Kollektieren außerhalb von St. Louis ist Niemand berechtigt.

* * *

**Das Sängerfest ist vorüber; wie steht's jetzt mit dem Bezahlen der** rückständigen Abonnements?

* * *

**Die Begeisterung auf der Bundestagsatzung für „Das Deutsche** Lied" war groß. Für ihre Echtheit sind uns bisher noch Hunderte von von Abonnenten den Beweis schuldig geblieben.

* * *

**Seit fast 13 Jahren führen wir den Kampf für die deutsche Sänger**schaft; als grundsätzliche Optimisten sind wir überzeugt, daß gerade dieses Jahr ein Glücksjahr für uns wird; aber 's Glück muß goldenen Boden haben.

* * *

**So, jetzt zu etwas anderem übergegangen; wir sind gewiß, daß** unsere Leser die zarten Winke verstanden haben.

* * *

**Nein, über die Hitze haben wir nichts zu sagen. In Mississippi** haben sie einen Mann halbtotgeschlagen und dann noch in Strafe genommen, weil er die übliche Frage getan.

* * *

**Aber nächstens wird's wieder kühler; dann können wir zu Ab**wechselung über die Kohlenpreise klagen.

* * *

**Jetzt soll auch Ohio trockengelegt werden — 's wird Zeit, daß es** mal wieder „Deutsche Hiebe" giebt.

* * *

**Kapitän Köhler vom deutschen Kreuzer „Dresden" hat sich als** ganzer Mann bewiesen. Solche Offiziere sind es, deren Kaliber die numerische Stärke der deutschen Flotte verdoppelt.

* * *

**Oesterreichs finsterste Stunde war die, in der servile Höflinge** dem ermordeten Fürstenpaare die letzten Ehren schmälerte. Ein Fußtritt für den toten Löwen!

* * *

**Solange Oesterreich zu seinen slawischen Nachbarn nicht Deutsch** spricht, wird's da unten keine Ruhe geben.

* * *

**Politisch Lied ist nur dann ein garstig Lied, wenn es von Jammer**lappen gesungen wird; bei kräftiger Tonat begeistert's und erhebt's.

* * *

**Die Nachklänge eines Sängerfestes sind die aufrichtigsten. Daß sie** für Louisville fast durchweg harmonisch ausgefallen sind, ist eine gerechte Anerkennung, keine fade Schmeichelei.

## Namen und Adressen der Bundes-Beamten
des Nordamerikanischen Saengerbundes.

Präsident: Chas. G. Schmidt, 2000 Central Ave., Cincinnati, O.
1. Vice-Präsident: Wm. Arens, Jackson Park Station, Chicago, Ill.
2. Vice-Präsident: Fred. O. Nuetzel, 221 — 2nd Str., Louisville, Kentucky.
Sekretär: Geo. Withum, 901 N. 4. Str., St Louis, Mo.
Schatzmeister: John P. Frenzel, c. o. Indiana Trust Co., Indianapolis, Ind.
Archivar: Christ. Saam, 728 E. Ohio Str., Allegheny, Pa.
Eugen Niederegger, 1811 Hammond Str., Chicago, Ills.
Jacob Spohn, 618 Kemper Place, " "
Justus Emme, 3143 State Str., " "
Fritz Nebel, 5130 Fulton Str., " "
Geo. Withum, 901 N. Fourth Str., St. Louis, Mo.
Jacob Grimm, 3519 Iowa Ave. " " "
Wilhelm Huber, 1623 Franklin Ave. " "
Dr. A. Knoch, 360 Hearne Ave., Cincinnati, Ohio.
Hy. Spitzley, 246 Van Dyke Str., Detroit, Mich.
Geo. Sander, Milwaukee, Wisc.
Jos. Heim, 2103 Gehring Str., Cleveland, Ohio.
Dr. Gustav Keitz, 2819 N. Rampart Str., New Orleans, La.
Carl J. Seideneck, 1235 California Ave., Pittsburg, Pa.

### Bezirks-Vertreter.

Jacob Boehm, 3827 Juniata Str., " " "
Vertreter des Sänger-Bezirks St. Louis.
Emil Lessér, c. o ,,Birmingham Courier'', Birmingham, Ala.
Vertreter des Südlichen Bundes-Bezirks.
E. Schillo, 3621 Charlotte Str., Pittsburg, Pa.,
Vertreter des Bundes-Bezirks Pittsburg, Pa.
E. Haedke, Waterloo, Ontario, Canada.
Vertreter des Lake Erie Bundes-Bezirks.
Jos. Dauben, 560 S. 3rd Str. Columbus, Ohio.
Vertreter des Central-Ohio Bundes-Bezirks.
P. Schirmer, 808 Cleveland Ave., Hamilton, Ohio.
Vertreter des Süd-Ohio und Kentucky Bundes-Bezirks.
Paul Richter, 522 Hendricks Str. Fort Wayne, Ind.
Vertreter des Indiana Bundes-Bezirks.

### Musikalischer Beirath.

John P. Frenzel, c. o. Indiana Trust Co., Vorsitzer, Indianapolis, Ind.
Prof. Louis Ehrgott, 210 W. 14th Str., Cincinnati, O.
F. O. Nuetzel, 221 — 2nd Str., Louisville, Ky.
Prof. Gustav Ehrhorn, 2644 Indiana Ave., Chicago, Ills.
Prof. Chas. Martin, Johnstown, Pa.

## Wie die Ouvertüre „Don Juan" entstand.

Ein im Anfang des vergangenen Jahrhunderts bekannter Sänger, Genast, dessen Vater mit Mozart befreundet war, berichtet in seinen Memoiren über die Entstehung der Ouvertüre des „Don Juan" eine Geschichte, die man nur als ungeheuerlich bezeichnen kann, die aber trotzdem allgemein Glauben fand. — Genast läßt seinen Vater erzählen, daß er mit Mozart und einigen anderen Bekannten am Vorabend der ersten Aufführung zu einem Souper zu einem geistlichen Herrn geladen war, wobei es hoch herging und wobei besonders Mozart beim Trinken kein Ende finden konnte. Als die Gesellschaft um 1 Uhr nachts auseinanderging, sei Mozart vollkommen betrunken gewesen, so daß man ihn habe nach Hause bringen müssen. Dort angekommen, habe sich Mozart, wie er war, in vollem Anzug auf das Bett beworfen und sei sofort in einen totenähnlichen Schlaf versunken. Die beiden Begleiter hätten sich dann ebenfalls in Mozarts Zimmer zur Ruhe gelegt und seien eingeschlafen. Plötzlich, so erzählt Genast weiter, sei er durch Klavierspiel aus dem Schlaf geweckt worden, und habe beim Schein einer Kerze Mozart am Schreibtisch sitzen und arbeiten sehen. Ohne ihn zu stören, habe er ihm zugeschaut und seine Freude an dem schnellen Fortgang der Arbeit gehabt. Endlich gegen 9 Uhr morgens sei Mozart befriedigt aufgesprungen und habe die Blätter mit der fertigen Ouvertüre wie eine Fahne in der Luft geschwenkt. Am selben Abend, den 29. Oktober 1787, an dem die erste Aufführung stattfand, seien den Musikern wenige Minuten vor Beginn die ausgeschriebenen Stimmen in noch feuchtem Zustande auf die Pulte gelegt worden und die Ouvertüre infolgedessen vom Blatt gespielt worden. Es liegt auf der Hand, daß es sich hier um ein Märchen handelt, das nur dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnen konnte, daß Mozarts Leichtsinn und seine Nachlässigkeit im Arbeiten allgemein bekannt waren. Das einzige Wahre daran dürfte sein, daß Mozart die Ouvertüre zuletzt geschrieben hat, aber daß er sie im Zustande sinnloser Betrunkenheit nach einer durchzechten Nacht in wenigen Stunden bewältigte, muß jedem ausgeschlossen erscheinen, der die außerordentlichen Schönheiten und die großen Schwierigkeiten der „Don-Juan"-Ouvertüre auch nur einigermaßen kennt.

**Der Nordamerikanische Sängerbund hat's 65. Lebensjahr überschritten.** Ein rüstiger Bursche, der noch viel vor sich bringen kann.

* * *

**Merkwürdige Welt! die einen schimpfen, wenn sie „im Blättle"** nicht erwähnt sind; die anderen, weil sie mit ihren Namen nicht „paradiren" wollen. Na und wir? — Ja, lieber Leser, wir kümmern uns weder um die einen noch um die anderen. Sie wissen doch, daß wir zu unserem eigenen Vergnügen schreiben — sonst bestände „Das Lied" schon lange nicht?

* * *

**Und nun auf Wiedersehen im September — inzwischen giebt's** Ferien — Hurrah!!!

## Er war da!!!

„Das Deutsche Lied" vom Juli erhalten! Sie fragen unter anderem: „Heinrich, wo steckst Du?"

Ich staune! Ich habe die Proben mitgemacht, desgleichen auch die Konzerte.



Henry Detmer.

Habe viele gesehen, getroffen, gesprochen, und — getrunken.

Bin sogar von unserem lieben Präsidenten, Herrn Chas. G. Schmidt, im Hotel Seelbach bei einer vergnügten Feierlichkeit als: "Our National Piano M'f'r. of the Singers" vorgestellt worden. —

Einer Einladung unseres Freundes, Herrn Christ. Saam, folgend, suchte ich den Teutonia Männerchor von Allegheny-Pittsburg am Donnerstag Abend vor dem ersten großen Bundeskonzert in seinem Quartier auf.

Einer löblichen Sitte folgend sang der Verein einige Chorlieder und zwar mit so ausgezeichneter Intonation, Rhytmus, Phrasirung und Schattirung, daß ich, als alter Sänger und ehemaliger Dirigent, ganz entzückt war von den vortrefflichen Leisiungen. Könnte doch ein jeder Verein so singen!

Auch habe ich unseren tüchtigen Bundes-Sekretär, Herrn George Withum, in seinem Sanctum verschiedene Male besucht und feine Cigarren geraucht 2c. — Schnaps war keiner da. Und man frägt jetzt noch: „Heinrich, wo kannst Du gewesen sein?"

„Sollte ich vielleicht noch einige haben stehen lassen, bei das Hitz?"

Henry Detmer.

## Aus dem Liederschatze des Soldaten.

Soldatenleben, und das heißt lustig sein,
Wenn die anderen Leute schlafen,
Dann muß ich wachen — —

Mit der Militärzeit ist es ein eigen Ding: solange der Soldat im Dienst ist, räsonniert und wettert er über das langweilige Exerzieren und die Vorgesetzten; ist aber der Dienst vorbei, dann ist alles vergessen. Wohlgemuth wirft er sich in seine „beste Kluft" und besucht seinen Schatz, oder aber er sitzt auf seiner „Bude", näht, putzt, und flillt und singt munter dabei.

Neuerdings hat man von oben herab die urwüchsige Soldatenpoesie, die altüberlieferten Lieder mit ihren manchmal recht deutlichen Derbheiten, etwas eingedämmt. Derartige Anordnungen pflegen nicht immer das Richtige zu treffen. Hier aber hat man thatsächlich etwas Gutes geschaffen, denn man hört jetzt auf den Ausmärschen statt der manchmal obszönen Lieder das gute, alte deutsche Volkslied.

Deshalb sollte man aber das brauchbare Soldatenlied nicht ganz beiseite schieber, denn

Soldaten, die sein lust'ge Brüder,
Singen allzeit frohe Lieder — —

Zweierlei ist es, was den Soldaten am meisten erfüllt. Zunächst der Dienst.

Stets in Trauer muß ich schweben,
Weil ich ein Soldat noch bin.

Bald hat der Soldat sich aber damit abgefunden und verliert sogar die Angst vor „drei Tagen Mittelarrest":

Dann zieht man schlechte Kleider an,
Nimmt das Kommißbrod untern Arm
Und wandelt dann mit frohem Sinn,
Gemüthlich in's Arresthaus hin.

Das zweite Leitmotiv der Soldatenlieder ist die Sehnsucht nach dem „Schatz". Da heißt es zum Beispiel:

Was nützet mir ein schöner Garten,
Wenn andre drin spazieren gehn?

Natürlich ist der Marssohn unwiderstehlich, wie alles, was zweierlei Tuch trägt:

Und ein junger Soldat
Hat allzeit seine Wahl,
Schöne Mädchen zu küssen,
Schöne Mädchen zu lieben,
Bei Tag oder bei Nacht.

Ist die Dienstzeit vorbei, geht es der Heimat zu, dann erschallen die fröhlichen Reservelieder:

Drum Brüder, stoßt die Gläser an,
Es lebe der Reservemann!

Einen Anzug von der Kammer
Gibt man dem Reservemann;
Aber ach, es ist ein Jammer:
's ist kein ganzer Fetz mehr dran!

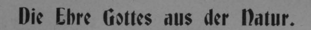
## Zum Stiftungsfest eines Gesang-Vereins.

Melodie: Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude.

Sei uns gegrüßt, du festlich frohe Stunde!
Du gabst uns, was das Leben schmückt,
Als du uns eintest alle hier zum Bunde
Der Sangeslust, die uns beglückt.
Was auch die Tage im Wechsel gebracht,
Du hast nur goldene Freude entfacht.

Dein Zauber ist das hehre Reich der Töne.
Heil ihm, dem solch ein Eden blüht,
Ihm strahlt die Welt in holder Morgenschöne,
Vom Frühlingshauche sanft durchglüht.
Wenn hell unsern Lippen das Lied entquillt,
Pflücken wir Rosen vom Dornengefild.

Darum, will vieles sich auch für uns neigen,
Ist schon verrauscht manch' süße Lust,
Verstummen soll doch nie der Töne Reigen,
So lang' es klingt noch in der Brust:
Was unserm Herzen verweht und versinkt,
Lebt im Gesang, der das Leben bezwingt.



# Die Ehre Gottes aus der Natur.

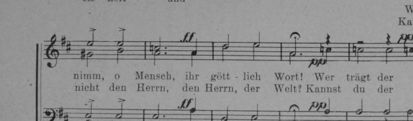
(Ch. F. Gellert.)

Beethoven.







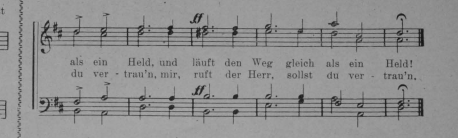



trägt der Him - mel un - zähl - ba - re Ster - ne?
du der We - sen un - zähl - ba - re Hee - re,

Him - mel un - zähl - - ba - re Ster - ne?
We - sen un - zähl - - ba - re Hee - re,

trägt der Him - mel un - zähl - ba - re Ster - ne? Wer
du der We - sen un - zähl - re - re Hee - re, den



# Das Patent-Kochrezept für Sängervereine.

### Von Adolf Prümers.

Was man nicht weiß, macht oft sehr heiß: der Professor blättert im vergilbten Schweinsledernen, der Autodidakt im Lehrfaden zum Selbstunterricht, der Schüler in der „Eselsbrücke", der alte, ängstliche Herr „Vorsicht ist besser wie Nachsicht" im Vorortskursbuche. Die angehende Hausfrau und Mutter im Kochbuch für hohe und bürgerliche Kreise, der Musiker im Eitner und Riemann und der wissensdurstige Arbeiter im Brockhaus und Meyer. Und da steht dann schwarz auf weiß: man nehme sechs Eier, ein halbes Pfund Butter und ein Pfund Zucker, verrühre es mit dem Kochlöffel — und wenn Vater den Schaden besieht, ist die Suppe versalzen, das Kalb angebrannt und die Milch der frommen Denkungsart übergelaufen. Und dann dieses scheinbar so selbstverständliche „man nehme!" Woher? Drei Eier tun's auch, und Palmin statt reiner Butter schmeckt der Zehnte nicht heraus. Wir sehen schon: was im Kochbuch steht, kann man getrost durch zwei dividieren; Theorie und Praxis widersprechen sich. So soll das Patent-Kochrezept für Sängervereine nicht sein. Wenn es da heißt: „man nehme", so muß wirklich „einer genommen" werden. Ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß! Vergleiche im Riemann unter „Moderato". Vor allem hüte man sich, zu gut „einzuheizen", sonst schwimmen die Noten auf dem Papier herum, wie die Fettaugen auf der Bouillonsuppe. Und der Ton soll doch auf die Note passen wie der Deckel auf den Topf; daher das schöne Sprichwort: Jeder Topf findet seinen Deckel. Wer nicht aufpaßt und immerzu in die Noten stiert, der verdient mit dem Löffel eins hinter die Löffel. Sollte man aber glauben, daß der Kochlöffel beim „Gesangunterricht" (!) die Rolle des Her-Unterdrückers spielt, wenn die Zunge gern Knödel fabrizieren will? Man erzählt in Fachkreisen sogar von einer berühmten Gesanglehrerin mit Doppelnamen, daß sie ihren Schülern eine eigens präparirte Silberplatte so tief in den Hals herunterdrückt, daß die Stimmbänder verletzt wurden! Das ist Unwissenheit mit Vandalismus gepaart und kostet die halbe Stunde — zwanzig Mark!

Doch wenden wir uns von diesem modernen Greuel ab und zurück zur Hexenküche des deutschen Sängers! Zunächst eine Scherzfrage: Wer singt in der Küche? Die Hausfrau — die Köchin — das Dienstmädchen mit dem Dragoner! Falsch gerathen: der Wasserkessel. Er singt Fistel oder tiefes Brustregister weiblichen Geschlechts. Sein Gesang ist mehr ein Brummen; aber wie brummt er! Er hebt an wie ein Säugling, der aus dem Wiegenschlaf erwacht. Unklare Ober- und Untertöne konzentrieren sich schließlich auf einer tonalen Basis, auf der nun die „kochende Wasserweise" in stetem, wonnig brodelnden crescendo zu einem Kratertumulte anwächst, der sich plötzlich mit sforzato und subito fortissimo Luft macht, indem er den heißen Atem seiner bis in die höchste Potenz erregten Natur durch den Schwanenhals des Wasserkessels jagt. Die Fliegen an der Wand kriegen Schreckblasen an den Lippen und die kleine Hanna brüllt in's Eßzimmer hinein: „Mutti, komm' schnell! Das Wasser kocht über!" Na, nun gibt's Kaffee, Thee und Grog, und das hat mit seinem Singen der Kochkessel gethan.

„Es wird überall mit Wasser gekocht!" sagt tröstend der Mann außerhalb des Musikzentrums, wenn da auch nicht alles so ist, wie es bei Festaufführungen und höchsten Vieh- — pardon: Eintrittspreisen eigentlich sein sollte. Dieses Gleichniß hinkt wirklich nicht. Aber, wenn wir Sänger sagen: „es wird nicht so heiß gegessen wie es gekocht wird", so tun wir unserer Pflicht nicht Genüge. Der Sänger kann die Portion Rippenspeer sammt der Krebssuppe nicht dreimal um die Kirche herumtragen; er muß es mit dem heißen Athem des Wasserkessels halten, er muß glühen vor Begeisterung, er muß alle Ventile sprengen, vorwärts muß er und drauf, es koste, was es wolle! Er darf keine Wassersuppen servieren und Surrogate verwenden. Gute bürgerliche Kost a la Volksküche und für die verwöhnteren Gaumen Kaviar und Paprika: das ist das Patent-Kochrezept für Sängervereine.

Hunger ist der beste Koch und wer ist der beste Dirigent? Nun, Der Koch, der am längsten rühren kann. Wie schmuck aber geht der Koch in eitel Weiß und wie oft wird der Dirigent mit dem Kellner verwechselt: „Sie! Ober!" Wenn er wenigsten beim Taktumrühren weiße Handschuhe tragen wollte! Schon aus Gründen der Hygiene. Was lernt aber der Dirigent nicht alles aus dem Kochbuche!

Da liest er, wie er z. B. Tenöre und rohe Eier anfassen muß, wie die Singstimmen gedämpft werden, wie man auf dem Klavier resp. auf dem Tastenbrett Fleisch backen muß, bis es weich ist und bis der Ton im Ohre festsitzt. Da liest er, was Schmalz ist; Schmalztenöre und Schmalz-Lieder für's ungebildete Volk zum Rühren. Da liest er, daß die Butter und die Mutter mit einem regelrechten U geschrieben werden, während seine Sänger doch immer „Botter" und „Motter" singen. Da liest er vom Knödel, wie er gemacht wird, und er möchte doch lieber wissen, wie er vom Teller verschwindet: Unterkiefer locker hängen lassen. Oberlippe hoch, Maul auf, Zunge ruhig und flach an die untere Zahnreihe, Zäpfchen hoch durch Schließung der Nasenflügel mittelst zweier Finger, Ton nach vorn, klar, hell, kräftig, gesund, Athem aus der Brust, siegesbewußt und der Knödel ist weg. Als Nachspeise eine — saure Gurke! Der Appetit kommt beim Essen, die Lust am Gesang beim Singen. Und wer nun Essen und Singen zu gleicher Zeit erledigen will, der greife zum „Spezialzettel" von Karl Zöllner, da hat er „Fricasse von Kalbfleisch, Blumenkohl mit Rindfleisch" ꝛc., die Portion „fünf Grosch'n gut Geld". Zuweilen aber sollen die Augen größer sein als der Magen und wenn man dann die große Portion Kunstlieder nicht zwingt, so bleibt etwas auf dem Teller zurück und das ist zum mindesten „höchst peinlich". Dann kochen sogar die Sänger selbst, nämlich — vor Wuth. Der Dirigent aber legt die Schürze ab und verlangt Dienstbuch und Quittungskarte zurück. Er empfiehlt den Wutgekochten, sie möchten sich in eine Kochkiste begeben, damit sie ohne direktoriale Beihilfe gar werden. Koche patent und koche dich selbst! Sonst heißt es ja natürlich: koche dir selbst. Was in den feinsten Familien vorkommen soll. Und nun: Zu Tische!

**Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"**

# Die Bedeutung des Volksgesanges für unsere Zeit.

Von Dr. Schierbaum-Bielefeld.

Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt oder gar behauptet, die Zeit des Volksliedes sei dahin. Es hat immer geblüht, wenn auch zeitweise, wie z. B. in unserer Gegenwart, still im Verborgenen. Zur Zeit des schrecklichen dreißigjährigen Krieges hat es auch nicht laut auf den Straßen geklungen, und wohl nur leise hat eine verängstigte Mutter ihrem Sprößling ein Lied an der Wiege gesungen. Aber welch' reiche Blüthen hat die Volksdichtung noch entfaltet, nachdem das Volk sich nur erst von seinem Schrecken erholt!

Unsere hastende, nivellirende, hart auf das Recht nach Arbeit pochende Gegenwart war dem Volksliede, überhaupt aller bodenständigen als der allein echten Kultur nicht günstig. Aber wir sind müde geworden auf unserer blinden Jagd nach dem schnöden Mammon und müssen uns erschöpft an den Wegrand niedersetzen. Wir sind eine trübe, dumpfe Oede, doch hinter uns liegt duftverloren die Gründe der sonnigen Jugend mit ihrem träumerischen Zauber. Ein Sehnen nach der verlorenen Heimath hat weite Kreise des Volkes ergriffen und in ihre Herzen zieht die Hoffnung, daß einmal wieder unter den Linden die Mädchen stehen, daß sie einmal wieder Arm in Arm verschlungen über die weiße Dorfstraße ziehen, wenn der Wind hinter den grünen heraufzieht und seinen Silberstrom über die Wälder, Felder und Wiesen gleiten läßt, sobald einmal „der moderne Kulturtrubel sich ausgelebt hat"

Durch das elende Janhagellied, den rohen Gassenhauer, den gesanglichen Genuß nicht allein der gröleuden Großstadtjugend, sondern gar auch vieler Salondamen, die die seichten Melodien der Tingeltangellieder nachkrähen, ist leider dem Volke das Verständniß für seine herrlichste Schöpfung, sein Lied, verloren gegangen. Seinem Verständniß die verschlossenen Thüren wieder zu öffnen, muß unsere Aufgabe sein. „Dazu gehört", sagt Böckel im Schlußwort seiner „Psychologie des Volksliedes", „daß unaufhörlich darauf gedrungen wird, daß die Volkslieder wieder gesungen werden. Vorlesungen, besser noch freie Vorträge müssen das Volkslied erläuternd breiten Schichten näher bringen, wobei als Einlagen Volkslieder von geschulten Kräften ganz in der Art, wie sie das Volk einst sang, vorgetragen werden müssen. Theorie thut es nicht, der lebendige Gesang allein kann Wunder thun und das Volkslied erwecken."

Als im vorigen Sommer die Kastanien ihre Kerzen Abends weiß entzündeten, da ging ich an einem Hause vorbei und aus der Küche drangen liebliche Weisen. Zwei junge Mädchen vom Lande standen da und beim Hantiren mit den Schlüsseln sangen sie die alten Lieder der ländlichen Heimath. Wissen unsere maßgebenden Stellen eigentlich gar nicht, welch eminente ethische Wirkung im Gesange und vor allem im Volksgesange liegt? Man möchte fast glauben: nein. Was nutzt es dem Volke, wenn in dickleibigen Bänden, mit vieler Weisheit und Gelehrsamkeit gestempelt, die Lieder gesammelt werden mit Aufwendung enormer Geldmittel? Davon singt noch kein Mensch nur eines. Dem Volke, insbesondere der jetzigen jungen Generation, sind die Lieder entschwunden. Warum holen wir aus dem goldenen Ueberflusse unserer reichen Schatzkammern nicht die Perlen und Goldkörner hervor? Lassen wir sie doch einmal funkeln und blitzen im hellen Sonnenscheine. Mit Entzücken werden wir in die freudestrahlenden Augen sehen, die sich an einem solchen Anblick weiden dürfen.

Was nützt alle Musikkritik, was aller philologische Streit um das Wesen des Volksliedes? Grau ist alle Theorie und hier erst recht. Der gelehrte Banause, ahnt er, welche Bedeutung das Volkslied überhaupt für das Volk hat? Die philologische Spiegelfechterei mögen die „Gelehrten" unter sich ausmachen, deren Wiege ja meistens in irgend einer Miethwohnung des gebildeten Proletariats gestanden, nur nicht im Volke. Es ist richtig, wenn Böckel sagt, Weltanschauung kann dem Volke wieder durch das Volkslied gebracht werden. Wir wollen, wir müssen und können wieder zum Volke, zur waldesduftigen Natur wieder zurückkehren. Er wird uns wieder blauen, der tiefe Himmel, und auch er, der grüne Wald, wird uns wieder grünen. Gewiß, manches ist dahin versunken in graue Dämmerung. Aschfahle Nebel ziehen über die Aue, auf der der Schreiber das Sichlein rauschen hörte, aber am Morgen kommt die rothe warme Sonne wieder. Sie wird die Nebelfäden zerreißen und Thauperlen werden blinken in der Sonne. Und aufsteigend aus Wiese und grünem Klee wird das Lied der Morgensonne entgegenfliegen.

## Neuer Dirigent.

Professor F. Joseph Bayerl, aus Easton, Pa., wurde vom „Indianapolis Liederkranz" einstimmig zum Dirigenten erwählt. Er hat bereits mit den regelmäßigen Gesangsproben begonnen, damit dieselben ohne Unterbrechung fortgesetzt werden können. Man wünscht ihm allseitig besten Erfolg und hofft, daß er sich bald unter den Deutschen dort heimisch fühlen möge. Herr Bayerl, soviel ist bereits jetzt ersichtlich, ist ein Mann von gediegenem musikalischem Wissen, der es ermöglichen kann, den Liederkranz nach altbewährter Weise weiter zu leiten. Er hat allenthalben herzliche Aufnahme gefunden.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

# Grieg=Monument.

Der Reihe der Musikheroen, welche der Stadt Brooklyn, N. Y., von den deutschen Sängern gestiftet wurden und den Blumengarten des Prospekt-Park zieren, hat sich nun auch eine Büste des nordischen Meisters



Edvard Grieg.

gesellt. Auf einem lichten Steinsockel erhebt sich die bronzene Kolossalbüste des gottbegnadeten Komponisten, das Werk des norwegischen Bildhauers Sigvald Asbjornsen, das Ganze ein Geschenk der norwegischen Vereine Brooklyns. Das Monument wurde dieser Tage in Gegenwart von Tausenden von Parkbesuchern enthüllt und der Parkverwaltung übergeben. Die Kapelle des 14. Regiments leitete den feierlichen Akt ein mit Reminiszenzen aus den Grieg'schen Werken. Die Vereinigten skandinavischen Gesangvereine, ein sehr vorzüglich geschulter Massenchor mit wundervollem Stimmenmaterial, sang mehrere Grieg'sche Lieder und Gesänge unter der meisterhaften Leitung von Ole Windingstadt und die berühmte Peer Gynt Suite, gespielt von der genannten Kapelle unter der Leitung von Frank Martin, beschloß die musikalischen Darbietungen.

Der Anwalt T. Langland Thompson hielt die Weiherede. Er pries Grieg als Musikgenius und als Mensch und während er noch sprach, fiel die Hülle von dem herrlichen Monument. Frau Kaja Pettersen drückte der Büste einen Lorbeerkranz auf die Schläfe, worauf Herr G. T. Ueland, der Präsident des Monument-Kommittees das Wort ergriff und die Büste der Stadt übergab. In herzlichen Worten dankte Park-Kommissär Raymond Ingersoll für die herrliche Gabe und knüpfte an den Dank die Hoffnung, daß die freundlichen Geber, die nordischen Vereinigungen, der Stadt noch lange erhalten bleiben möchten. Aus hunderten von Kehlen erscholl jetzt die norwegische Nationalhymne: „Ja, vi Elsker" von Nordraak und die Feier hatte ihr Ende erreicht. Die Vereine zogen in ihr Hauptquartier, der Sängerbund-Halle, zurück und hier weihte man den Manen des nordischen Genius noch manches warme Wort und manchen kühlen Becher.



## Des Deutschthums Krone.

Des deutschen Volksthums schönste Krone
Ruht nicht auf eines Menschen Haupt,
Sie ward dem ganzen Volk zum Lohne,
Das noch an Ideale glaubt.

Ein helles Leuchten ist ihr eigen,
Das immer weiter um sie kreist,
Vor dem sich andere Völker neigen —
Die Krone ist der deutsche Geist.

Und zweien ihrer Edelsteine
Die Welt den höchsten Ruhm beschied:
Die deutsche Sage ist der eine,
Der and're ist das deutsche Lied.

Wer einmal recht sie durft' erschauen,
Der ist gesegnet und gefeit:
Weilt er auch fern der Heimath Gauen,
Ihr Glanz ist mit ihm allezeit.

Die Sage raunt von Lieb und Treue,
Von tapfrer Streiter Kampfesruhm;
Und in dem Liede klingt's aufs Neue
Von Lust und Leid und Heldenthum.

Raunt am Missouri deutsche Sage,
Erschallt am Hudson deutscher Sang,
Dann werden kürzer trübe Tage
Und Freudentage werden lang.

Columbia hieß gern willkommen
Der deutschen Wanderer große Zahl,
Und hat sie gastlich angenommen
Am Wanderziele ihrer Wahl.

Denn, treu dem Vorbild edler Ahnen,
Hält deutsche Kraft, hält deutscher Muth
Auch hoch der neuen Heimath Fahnen
Und wahrt ihr Freiheit, Ehr' und Gut.

### Indianapolis Liederkranz.

Die Jahresversammlung des „Indianapolis Liederkranz" am 12. Juli war sehr gut besucht. Drei neue Mitglieder wurden vorgeschlagen. Der Bericht über das am 19. Juni im Germania Park abgehaltene Waldfest lautete sehr günstig. Das Bücherrevisions-Comite legte seinen Bericht vor, welcher besagt, daß die Vereinsbücher sich in tadelloser Verfassung befinden. Der ausscheidende Präsident Otto Graf sprach seinen Kollegen vom Vorstand seinen Dank aus für die Unterstützung während seiner Amtszeit und ermahnte sie auch das Gleiche zu thun mit seinem Nachfolger. Hierauf führte Hr. Ex-Präsident Alfred Pich die neuen Beamten in ihre Aemter ein. Der neuerwählte Präsident Wilhelm Stoeffler sprach den ausscheidenden Beamten den Dank des Vereins aus und bat die Mitglieder ihm in seiner Eigenschaft als Präsident das gleiche Vertrauen entgegen zu bringen wie seinem Vorgänger. So wird der Verein auch weitere Fortschritte machen. Der Verein steht auf einer gesunden Finanzbasis mit seinen 385 passiven Mitgliedern, einem Chor von fünfzig aktiven Mitgliedern und einem Vermögen von $6000. Die beiden Sekretäre wurden am 13. Juni 1897 erwählt und haben ununterbrochen ihre Aemter innegehabt, gewiß ein gutes Zeichen.

Nachstehend die neuen Beamten:

Präsident — Wilhelm Stoeffler.
Vize-Präsident — Adolf Widmer.
Sekretär — Valentin Hoffmann.
Finanz-Sekretär — Gustav Dongus.
Schatzmeister — Karl Ziegler.
Trustee für drei Jahre: Joseph Fischer.
1. Bibliothekar — Henry Stoeffler.
2. Bibliothekar — Victor Wyß.
Beisitzende — August Stoeffler und Chas. Koesters.
Wirthschafts-Comite — Gustav Dongus, John Vesper, Joseph Lauler und P. Elfers.
Delegaten zum Verband Deutscher Vereine: Karl Ziegler und Ernst Michelis.
Musik-Comite: Alfred Pich, E. Michelis und John Koch.

Der Verein hat seit zwei Jahren sein eigenes Heim (bestehend aus Kegelbahnen ebener Erde, schöne geräumige Klubzimmer, sowie eine schöne den Verhältnissen entsprechende Halle im zweiten Stock) an der Ost Washington Straße, der Hauptstraße der Stadt, welches in ungefähr zwei bis drei Jahren schuldenfrei sein wird. — Auch wurde der Verein genöthigt nach einem neuen Dirigenten Umschau zu halten und fanden in der Person des Joseph F. Bayerl den geeigneten Mann. Derselbe leitete 15 Jahre zwei Vereine in New York und die letzten zehn Jahre in Easton, Penn., vier Vereine, mit welchen er fünfzehn erste Preise errang. Er machte sein Studium unter den Professoren (da er ein Wiener von Geburt ist) E. Heuberger und Ed. Kremser, also eine gute Empfehlung und die zwei Proben, die der „Liederkranz" unter seiner Direktion hatte, berechtigen zu den größten Hoffnungen.

* * *

### Fidele Geburtstagsfeier.

Eine fidele Geburtstagsfeier hatten am 26. Juli die Aktiven des „Indianapolis Liederkranz", nämlich das zweite und dritte Quartal zusammen, und hatten sich die Kollegen vom ersten und vierten Quartal alle eingefunden. Die Parole hieß diesmal „ohne Gepäck". Die Feier fand statt hinter der Wohnung des passiven Mitgliedes Herrn August Enders, des bekannten Klempnermeisters. Hier unter riesigen Schattenbäumen, im Grünen, spürte man die drückende Hitze nicht und es herrschte fröhliches ungezwungenes Treiben. Der neue Vereins-Dirigent, Herr Prof. J. F. Bayerl war auch zugegen und so erschallte bald ein schönes Lied nach dem andern; auch Ansprachen wurden gehalten, launige und ernste. Zu Mittag thaten die Sänger einer delikaten Nudelsuppe alle Ehre an, welche Frau Enders als praktische deutsche Hausfrau zubereitet hatte. Bei heißem Wetter giebts nämlich nichts Besseres, als eine gute Suppe. Auch der Kartoffelsalat konnte sich sehen lassen, was das eifrige Kauen der an langer Tafel sitzenden Sänger bewies. Das nöthige Naß und einen guten Imbiß hatten die Sänger selbst mitgebracht und im Laufe des langen Nachmittags wurde so manches hinter die Binde gegossen und manch schönes Lied gesungen. — Erst mit sinkender Nacht trennte man sich ungern von dem gastlichen Hause. Dem Ehepaar Enders wurde vom Vereins-Präsidenten Herrn Wilhelm Stoeffler und dem Vorsitzenden der Geburtstagsfeier der wärmste Dank ausgesprochen.

### Zustimmung.

Vater: „Goethe war ein Genie und seiner Zeit weit voraus."

Söhnchen: „Ja, wirklich, Papa: seine Werke sind schon nach der neuesten Orthographie geschrieben!"







### An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

## Einige Winke für Sänger.

Wenn Du der Pflege des Gesanges im Verein wöchentlich einen Abend widmen willst und kannst — so thue es. Bedenke, der Mensch kann Vieles, wenn er den ernsten Willen dazu hat.

Einen Grund, nicht zu können, hat Jeder — der nicht will.

Die Zeit, die Du den Vereinen widmest, ist nicht nutzlos verschwendet. Ein Herz und Gemüth erhebendes Lied, im Kreise gleichstrebender Genossen gesungen, wird Dir Mut und Arbeitsfreudigkeit noch für den anderen Tag geben.

Wenn Du Dich einem Gesangverein angeschlossen hast, dann versäume keine Uebungsstunde. Denke nicht: es liegt jetzt nichts Wichtiges vor, es ist kein Konzert in Aussicht, also kann ich einige Singstunden schwänzen! Ein Verein, der viele solcher Mitglieder hat, wird nie Ordentliches leisten. Gerade in der ruhigen Zeit, wenn keine Aufführungen geplant und in Vorbereitung sind, da soll die Uebungsstunde zugleich Erholungsstunde sein; es sollen neue Lieder probiert werden, ob sie dem Chor angepaßt sind — es soll nicht immer geochst werden. Auch mal leichtere Lieder zur eigenen Freude und Unterhaltung müssen durchgenommen sein, ältere wiederholt werden.



Friedrich Silcher,
gestorben den 26 August 1860.

Wenn Du eine Singstunde versäumen willst, so bedenke, es denken vielleicht andere Mitsänger gerade in Deiner Stimme ebenso und der Verein kann nicht nutzbringend üben. Außerdem kostet es Geld; der Dirigent muß auch für diese nutzlose Singstunde bezahlt werden. Ferner ist es eine Unhöflichkeit gegen Deine Mitsänger, welche pünktlich zur Stelle waren und Zeit und Geld durch Dich nutzlos opferten.

Selbst eine kleine Heiserkeit oder Unpäßlichkeit ist noch kein genügender Grund zum Fernbleiben. Auch wenn man nicht vollkräftig in seiner Stimme mitüben kann, schon das Anhören und leise mit singen bewirkt durch das Hören die Theilnahme am Fortschreiten der übrigen Sänger. Auch bewirkt schon das bloße Erscheinen zur Singstunde, trotz kleiner Unpäßlichkeit, Gutes; es entsteht keine Lücke in der Personenzahl, was besonders in kleinen Vereinen so sehr entmuthigend wirkt. Auch der Eifer und das Interesse für die Sache wird gehoben; sogar manche kleine Unpäßlichkeit verschwindet im Kreise der Sänger. Also ohne zwingenden Grund keine Uebungsstunde versäumen.

Manche gute Sänger klagen wegen „Ueberlastung." Nicht die Ueberlastung, sondern der mangelnde feste Wille ist der Grund, warum so manche Sänger den Singstunden fernbleiben. Wenn Du also Anspruch darauf erhebst, ein freier und denkender Mensch zu sein, so schließe Dich als Sänger einem Gesangverein an, wo man das deutsche Lied pflegt.

**Abonnirt auf Das Deutsche Lied**

## (Wie die Menschen sterben),

besingt in pointierten Versen ein Mitarbeiter des „Berliner Salon":

### Individualitäten.

Schlägt für den Menschen die Todesstunde,
Dann rafft er sich auf zur „himmlischen" Fahrt.
Nach einem Ziele streben wir alle,
Doch jeder stirbt auf „persönliche" Art! —

Es tritt vor seinen höh'ren Richter
Im „Weltgericht" der Advokat;
Der Attache wird „abberufen"
Und schnell „versetzt" der Diplomat.

Der Maurer „kratzt ab", der Romancier „endet",
Der Chemiker sagt: „Geschieden muß sein";
Der greise Färber ist „verblichen",
Der Seemann läuft in den Hafen ein. —

Das Zeitliche hat der Pfarrer gesegnet,
Schnell geht der Organist „fürbaß";
Die Wäscherin hat ausgerungen,
Der Vegetarier beißt ins Gras.

Es „ißt nicht mehr" der große Fresser,
Der Philosoph gibt auf den Geist;
Der Todtengräber „fährt zur Grube",
Der Afrikaforscher ist „abgereist".

Der Kutscher „fährt ab" zur letzten Reise
(Und Charon beweint des Kollegen Geschick!),
Des Malers Zeit ist dann „verstrichen",
Die Reinmachefrau „kehrt zum Staub zurück".

Der Mime „geht ab", der Musiker „flöten",
Der Schaffner „liegt im letzten Zug",
Der Leutnant wird ins Jenseits „befördert",
Es startet der Flieger zum „Hohenflug".

— — — — — — — — — — —

Der Sensenmann bringt sie um die Ecke,
Bis ihm einst selbst das Schicksal winkt:
Wenn grinsend er am jüngsten Tage
Gar über die eigene Klinge springt!

## „Beethoven Gesangverein" von Wheeling, W. Va.

In der kürzlich abgehaltenen Beamtenwahl wurden folgende Herren gewählt:

Präsident, Louis Riedel.
Vize-Präsident, F. Formela.
Protokoll-Sekretär, M. Drebus.
Finanz-Sekretär, Wm. Hannig.
Schatzmeister, H. Knierim.
Verwaltungsrath, M. Hohn.
Vize-Dirigent, F. Riedel.
Bücher-Verwalter, H. Warnecke.
Vereinsfahne, H. Stolte.
U. S. Fahne, H. Schwensen.

Der Mann, der uns jetzt mit „Buttermilch" und Lemonade den Dürst löscht heißt wie früher R. Schwarzmann oder auf gut deutsch R. Bleckmann.

Mit Sängergruß,
M. Drebus, Sekretär.

## „Nassauer".

„Die Cigarren werden immer schlechter; besonders die, die man geschenkt kriegt."

* * *

## Galgenhumor.

Delinquent (als man ihn zur Richtstätte führen will): „Einen Augenblick, meine Herren — ich möchte mir noch ein paar vernünftige „letzte Worte" ausdenken!"

* * *

Professor: „Aus der werthvollen Insektensammlung des Museums wird Ihnen zunächst der persische Riesenfloh in's Auge springen ...."

## Hamburg=Amerika Linie.

Schnelle und bequeme Verbindung nach **Plymouth, Southampton, Cherbourg** und **Hamburg** und nach **Madeira, Gibraltar, Algier, Neapel** und **Genua.**

Die neuen Riesen-Dampfer: „Imperator" — und — „Vaterland". 52,000 Tonnen — und — 55,000 Tonnen 4 Schrauben Ueberfahrt 6 Tage.

**Winter- und Sommer-Vergnügungs-Reisen.**

Reise-Bureau für Auskunft über Reisepläne und Rundreisen in Europa, sowie über Hotels.

**Prospekte und illustrirte Brochüren werden gratis auf Verlangen zugesandt.**

**Hamburg-Amerika Linie, 902 Olive St., St. Louis.**

---

## JOHN WETZEL

### SALOON

Special Hot Lunch Every Saturday.
Waiting Room for Those Attending Funerals.

**5391 Arsenal Street** ST. LOUIS, MO

North East Corner Arsenal Street and Macklind Avenue.
BELL, SIDNEY 882.

---

## FELIX CORNITIUS

**Deutscher Rechtsanwalt.**

**Suite 910, Carleton Bldg.** **ST. LOUIS, Mo.**

Bell: Olive 2985. Kinloch, Central 1930.

---

## Das Deutsche Hospital von St. Louis

**2146 Lafayette Avenue.**

hat sich mit dem American Hospital konsolidirt und wird unter alter Leitung als „Deutsches Hospital",

**3447 und 3449 Pine Strasse**

weiter geführt.

Deutsche Aerzte und Pflegerinnen.

---

Nehmet nur

## Bubenik's Herb Tea oder Herb Renovator

Es ist das beste Mittel gegen **Leber- und Nierenleiden, Rheumatismus,** Allgemeine **Schwäche, Kopfschmerzen,** für **Blutreinigung** 2c.

Preis für das Packet Herb Thee $0.25, Herb-Renovator $1.00 Box für 50 Cts. zu haben bei der **Rubenik's Chem. Mfg. Co., 5227 Delmar Boulevard, St. Louis, Mo.**

Schreibt für Liste von Familien-Medizin „Hausmitteln". Agenten gesucht auf Gehalt und Kommission.

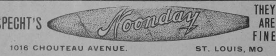
---

## Dr. Sophia Billenkamp,

**Spezialistin für Wassersucht**

Umgezogen von 3636 Hebert Strasse nach 4715 Tennessee Avenue. Office-Stunden von 8 Uhr Morgens bis 12 Mittags. Telephon: Victor 1118-R.

---




---

## North St. Louis Turner Hall,

**20th AND SALISBURY ST.**

Fine Wines, Liquors and Cigars. — Bowling Alley for Rent also.

**Halls for Entertainments, Concerts, Balls and Meetings.**

Kinloch, Central 5186. **W. GROND, Mgr.**

---

Zwei mit Zwieback genährte Kinder.



**Friedrichsdorfer Zwieback**

ist der am leichtesten und besten verdauliche

TOAST,

Empfohlen für Säuglinge und Leute mit schwachem Magen.

CHAS. SAUSSELE,

**Parisian Bakery,**

**3850 OLIVE STRASSE**

Phone: Lindell 929; Delmar 1551

---

## BELCHER Mineral Water Turkish Baths

The Best and Finest Mineral Water Baths in America
A Modern Hydro-Therapeutic Establishment.

**Absolutly Fireproof. European Stag Hotel. Electric Cabinet Baths**

*MENS DEPARTMENT* — *Open Day and Night*
*LADIES DEPARTMENT* — *Open Daily Except Sunday*

**The Belcher Bath and Hotel Co.**

**Capt. Harry Monaghan, Mgr.** **4th and Lucas Ave.**

---

PHONES: Kinloch, Victor 863. Bell Sidney 2942.

P. FITZGERALD.

## DRINK „JAPRI".

**COLUMBIA MINERAL WATER CO.**

**1809 ARSENAL ST.** **ST. LOUIS.**

---

## SCHOENLAU'S GROVE, 5810 Gravois Av.

Schönster Picnic-Platz der Stadt und Umgegend.
Renoviert und restauriert. 10 Acker große Natur-Park.
Neue Tanzhalle, Kegelbahnen, „Side Shows", Regenhallen.
**Vereine** können jetzt **Platz für Festlichkeiten** belegen und sollten Dieses thun, da innerhalb 30 Meilen der Stadt auch im County keine Wirthschafts-Privilegien Sonntags mehr erhältlich sind. — Sprecht vor oder telephoniert South 1144.

**Ignatius J. Bauer & Son, Mgrs.**

**5810 Gravois Ave.** Cherokee Car Linie.

---

## John Dornhoefer's

**Druiden Halle. ♣ Gastwirthschaft**

**S. O. Ecke 9. und Market Str.**

**Guter deutscher Mittagstisch für 20 Cents.** — Feinste importirte und hiesige **Weine und Getränke.** — Hallen und Vereinsräume zu vermiethen.

Kinloch, Central 2830. PHONES: Bell, Olive 5276.